

**Grußwort von Dr. Volker Bandelow
anlässlich des Festaktes zum 20-jährigen Bestehen
der LAG Jungenarbeit in NRW e.V.
am 12.11.2018 in Essen**

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Bothe
Sehr geehrter Herr Schattmann,
lieber Alex Mavroudis,

Sehr geehrter Renato Liermann mit allen weiteren Vorstandsmitgliedern
der LAG Jungenarbeit NRW e.V.,
lieber Sandro Dell' Anna mit seinem gesamten Team,

von Herzen gerne überbringe ich die Geburtstagsgrüße von Vorstand und Mitgliedschaft des Paritätischen Jugendwerks NRW zum 20. Geburtstag. Wir, das pjw, sind mit der LAG Jungenarbeit seit ihrer Gründung herzlich verbunden; in Person wie konzeptionell. In Person ist unser langjähriger Mitarbeiter Dr. Rainer Kascha Gründungsmitglied hier bei der LAG und hat Ihre Aktivitäten und Überlegungen regelmäßig in unsere Vorstandssitzungen eingebracht. Konzeptionell richten wir seit September 1999 gemeinsam mit Ihnen und dem Landesjugendamt Rheinland die fast jährlichen Tagungen „Praxis der Jungenarbeit“ aus – immer mit um die 100 Teilnehmern, zuletzt im März diesen Jahres die 16. Konferenz.

Unser Engagement in der Jungenarbeit ist und war uns immer wichtig, - auch wenn das pjw durch seine Gründungsgeschichte wohl immer zuerst mit Mädchenarbeit in Verbindung gebracht wurde.

Wir haben uns 15 Jahre früher gegründet und schon 1992 wurde die Jungenarbeit in unserer Mitgliedschaft thematisiert, in unserem pjw-Info aufgegriffen, Initiativen mit diesem Schwerpunktthema gründeten sich und wurden Mitglied bei uns. Ein Engagement, dass konsequenterweise in unsere regelmäßige und engagierte Beteiligung an den Konferenzen „Praxis der Jungenarbeit“ mündete.

Das Thema war Ende der 90er Jahre wichtig – so wichtig, dass die LAG gegründet werden musste. Und es ist heute mindestens genauso wichtig – wenn nicht noch wichtiger – weshalb ich von der LAG noch viele erfolgreiche Jahre erhoffe.

Es ist damals wie heute nicht etwa deshalb wichtig, weil Mädchen und junge Frauen vor den körperlichen Angriffen junger Männer geschützt werden müssten. Denn, wie ich schon 1999 in meinem Grußwort zur ersten Konferenz „Praxis der Jungenarbeit“ betont habe, denkt man deutlich zu schlicht, wenn man glaubt, die gesellschaftlichen Verhältnisse dadurch ändern zu können, dass man den scheinbar unterlegenen Teil einer ungleichen Machtbeziehung gegenüber dem scheinbar überlegenen Teil stärkt. Dabei werde zum einen verkannt, dass das klassische Rollenverständnis der Jungen als „überlegenes Geschlecht“ nicht zwangsläufig dazu

führt, dass die Jungen sich in dieser Rolle wohlfühlen. Und dabei werde zum anderen verkannt, dass eine Stärkung der Mädchen-Position ohne ein solidarisch-konstruktives Einwirken auf die Jungen-Positionen die möglichen Konflikte nicht entschärft, - vielmehr würden sie verschärft.

Viel entscheidender ist es, die Lebenswirklichkeit der Jungen in den Blick zu nehmen.

Konsequenterweise lautete - quasi programmatisch - der Titel des Eröffnungsvortrags von Prof. Scherr für die erste Konferenz 1999. „Wie Jungen zu Männern gemacht werden, sich selbst zu Männern machen ... und was Jungenarbeit dazu beitragen kann, Chancen der bewussten Auseinandersetzung mit Männlichkeiten zu eröffnen - Grundlagen einer subjektorientierten Jungenarbeit“

Und damals wie heute umso mehr gilt: eine subjektorientierte Jungenarbeit muss gerade heute und hier seinen Fokus auf die unterschiedlichen kulturellen Prägungen und Ausprägungen einer männlichen Sozialisation in der globalisierten Welt richten.

Die Konferenz „Praxis der Jungenarbeit“ tat dies von Anfang an:

Gleich 1999 mit dem Forum „Islamische Sexualerziehung und Probleme der jungen Migranten im Migrationsland“, das Schwierigkeiten für Jungen türkischer Abstammung aufzeigte bei dem Versuch, einen Zugang zu den idealtypischen Bildern von Männlichkeit zu bekommen, die in der Jugendarbeit in Deutschland zunehmend vermittelt wurden.

In der zweiten Konferenz 2001 präsentierte das Bürgerzentrum Köln-Ehrenfeld seine Interkulturelle Jungengruppe und die Schwierigkeiten der Jungen aus der 3. Migrantengeneration mit männlichem Rollenverständnis und Rollenzuordnungen in den verschiedenen Kulturen.

Die dritte Konferenz dann konzentrierte sich im April 2002 ganz auf diese Problematik. Deren Dokumentation, liebe Kollegen, ist heute - 16 Jahre später - leider immer noch so aktuell wie damals:

Fachvortrag: „Wenn Jungen Fremde fürchten ... und nicht wissen warum“

Forum 1: „Bleib Türke, werde Deutscher!“ – als Junge in der Parallelgesellschaft

Forum 2: Suchtprävention in multikulturellen Jungengruppen

Forum 3: Straßensozialarbeit mit Migrantenjungen

Forum 4: „Achmed, Sergio, Costa, Thomas, Oleg ... Junge bleibt Junge ?!“

Forum 5: Gewalt und junge Migranten – ein Klischee oder Folge spezifischer Sozialisationsbedingungen?“

Warum lese ich das vor?

Weil ich deutlich machen will, dass die LAG - und wir alle – die kulturelle Dimension der Jungenarbeit früh erkannten, Lösungen vorgeschlagen und in der Jungenarbeit tagtäglich versucht haben, darauf positiv einzuwirken. Und natürlich immer deutlich gemacht haben, dass sich ein verantwortungsbewusstes politisches Handeln darauf ausrichten muss.

Seit damals haben die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen noch mehr dafür gesorgt, dass es die Jungen bei ihrer Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, einer Rolle, einer Haltung nicht einfacher sondern noch viel schwerer haben:

- Ökonomische und technologische Veränderungen lassen die Arbeitsplätze ihrer Väter verschwinden; die neuen Arbeitsplätze fordern eine Ausbildung, die den Jungen zu oft verschlossen war: – Wo ist die berufliche Zukunft?

- Von ihren Eltern gestoßen in eine ihnen unbekannte Welt mit unbekannt Regeln und Normen– sei es wegen Flucht oder der EU-Südost-Binnenmigration - werden gesellschaftlich plötzlich Werte und Normen eingefordert, die ihnen unbekannt sind und denen ihre eigene Familie selbst nicht folgt: - Woran orientieren? Welchem Männerbild folgen?

- Im Zuge von Flucht oder Wirtschaftsmigration nach Deutschland gekommen, bleibt vielen von Ihnen über Jahre die Unsicherheit über das Bleiben. - Wie kann, wie soll ich tragfähigen Bindungen mit anderen Menschen, mit dem anderen Geschlecht aufnehmen? Wie Verantwortung übernehmen, wenn ich schon morgen abgeschoben werde oder untertauchen muss?

- Doch auch die jungen Menschen, die hier geboren wurden, müssen erleben, wie ihre hier erlernten und erlebten Rollenbilder schleichend in Frage gestellt werden. Durch mediale Informationen per Satellit oder Internet, Rückorientierung in die Heimatländer, durch Zuwanderung aus den Heimatkulturen: - Wem soll ich glauben? Was ist denn jetzt die Rolle von Frau und Mann? Welches Konzept ist überzeugend? Wer setzt die Regeln? Wo sind die Maßstäbe?

Verunsicherung führt zu Verzweiflung, zu Versagen(sängsten), zu Gewalt - gegen sich selbst und auch gegen andere.

Große Aufgaben und Herausforderungen für die Jungenarbeit. Immer noch, immer mehr.

Sie wird immer dringender gebraucht.

Und bräuchte doch selbst noch so viel mehr Unterstützung und Beachtung.

Wir wünschen ihr diese und viel Erfolg bei ihrer wirklich nicht leichten Aufgabe.

Das Paritätische Jugend NRW ist weiterhin gerne unterstützend dabei!

Verabschieden möchte ich mich mit jenen Worten, die ich neulich an einer Straßenbahnhaltestelle im Ruhrgebiet von einer jungen Frau hörte, die in ihr Telefon sprach:

„Evet, dat schaffen wa, inschallah!“